

**Wolfgang Ribbe: Quellen und Historiographie zur mittelalterlichen Geschichte von Berlin-Brandenburg.** (Schriften des Vereins für die Geschichte Berlins, H. 61. S. 1—81.) Westkreuz-Verlag. Berlin, Bonn 1977.

Die Mark Brandenburg bildete im Mittelalter einen nicht unwesentlichen Teil der „Germania Slavica“, so daß ein Überblick über das brandenburgische Quellenmaterial allen willkommen sein wird, die sich mit der Geschichte Ostmitteleuropas beschäftigen. Es handelt sich hier weniger um neue Forschungen über Quellen und Historiographie zur Geschichte der Mark Brandenburg als um eine gründliche und umfassende Bestandsaufnahme. Der Vf., ohne Zweifel einer der besten Kenner der brandenburgischen Überlieferung, bietet einen Überblick über die in der Mark Brandenburg nicht eben reiche chronikalische Überlieferung, die Urkunden und Akten und die Quellen zur Stadtgeschichte. Ausführlich befaßt er sich auch mit der Erschließung des Quellenmaterials durch die Arbeit der historischen Vereine und historischen Kommissionen.

Ein bibliographischer Anhang bringt einen „Wegweiser durch die brandenburgischen Urkundensammlungen“ (S. 64—73), eine Zusammenstellung der Ausgaben der erzählenden Quellen (S. 73—75) und einen Überblick über die Schriftenreihen des Vereins für Geschichte der Mark Brandenburg und des Vereins für die Geschichte der Stadt Berlin (S. 76—80). Leider fehlt ein Register, das die Benutzung dieses höchst willkommenen Forschungsinstrumentes erleichtern würde.

Das vorliegende Heft enthält neben dem Beitrag von Wolfgang Ribbe noch einen Aufsatz von Konrad Kettig: Goetheverehrung in Berlin. Ein Besuch von August und Ottilie von Goethe in der preußischen Residenz 1819 (S. 83—132).  
Marburg a. d. Lahn Hans K. Schulze

**Wolf Rudolf Lutz: Heinrich der Erlauchte (1218—1288), Markgraf von Meißen und der Ostmark (1221—1288), Landgraf von Thüringen und Pfalzgraf von Sachsen (1247—1263).** (Erlanger Studien, Bd. 17.) Verlag Palm & Enke. Erlangen 1977. VII, 493 S. (Rotaprint-Vervielfältigung).

Die Regierungszeit des Wettiners Heinrich des Erlauchten fällt ohne Zweifel in eine wichtige Phase der Geschichte des mittel- und ostdeutschen Raumes. Im politischen Bereich wird die Entwicklung durch die Konsolidierung des Territorialstaates charakterisiert. Diesem Vorgang wurden in den letzten fünfzig Jahren mehrere Untersuchungen gewidmet, die alle einen ziemlich ausgeprägten verfassungsgeschichtlichen Akzent trugen. Hinter dieser gleichsam „strukturgeschichtlichen“ Betrachtungsweise geriet der biographisch-personengeschichtliche Aspekt in Vergessenheit. Immerhin wurde auch in den modernen verfassungsgeschichtlichen Arbeiten deutlich, welche hervorragende Rolle einzelne Fürsten und ihre Dynastien beim Aufbau der großen mittel- und ostdeutschen Territorien gespielt haben. Die Idee, den in der älteren Forschung beliebten biographischen Ansatz wiederaufzugreifen, lag damit in der Luft. Der Vf., ein Schüler von Irmgard Höß, die selbst durch ihr Buch über Georg Spalatin bekanntgeworden ist, hat sich dieser Aufgabe in dankenswerter Weise unterzogen und den naheliegenden Vorwurf, einer antiquierten Art der Geschichtsschreibung anzuhängen, mutig in Kauf genommen.

Die Gestalt Heinrichs des Erlauchten, die Zentralfigur der wettinischen Herrschaftsbildung, bot sich für ein solches Unternehmen an. In einem einleitenden

Kapitel wird ein Überblick über die Anfänge der Territorialpolitik der Wettiner und über die wechselvolle Geschichte der Marken zwischen dem Reich, Böhmen und Polen bis zum Tode Dietrichs des Bedrängten geboten. In weiteren zehn Kapiteln wird dann versucht, ein recht umfassendes Bild von Leben und Wirken des Markgrafen zu zeichnen. Das für eine Biographie unerläßliche chronologische Schema wird dabei natürlich angewandt, aber mit Recht nicht konsequent verfolgt. Vielmehr ist der Vf. bestrebt, die verschiedenen Seiten der politischen und administrativen Tätigkeit des Fürsten in Sonderabschnitten vorzustellen.

Der Vf. zeichnet ein recht positives Bild von der Person und der Wirksamkeit Heinrichs des Erlauchten und hebt in einer kurzen Zusammenfassung die für die weitere geschichtliche Entwicklung wesentlichen Leistungen des Markgrafen hervor: „Dies ist einmal der Erwerb Thüringens, dann die Umstellung der Verwaltung fürstlicher Macht durch Einsatz echter Beamter, womit den Nachfolgern der Ansatz zur Entwicklung eines echten Flächenstaates gegeben war, und schließlich die Sicherung der Finanzkraft des Landes durch die Regelung der Besitzverhältnisse am erzgebirgischen Silber. Äußerst wichtig und ohne die Wirkung seiner Person undenkbar ist, daß während der Regierungszeit Heinrichs in den Einwohnern seiner Marken das Bewußtsein entstand, daß sie alle zu einem einheitlichen Land gehörten“ (S. 460 f.).

Marburg a. d. Lahn

Hans K. Schulze

**Georgius Matthaei: Wendische Grammatica.** Budissin 1721. Hrsg. von R. Olesch. (Slavistische Forschungen, Bd. 31.) Böhlau Verlag, Köln, Wien 1981. XX, 194 S. u. Deutsch-Wendisches Wörterverzeichnis.

Wieder gibt Reinhold Olesch ein kaum zugängliches Werk heraus, und zwar den Nachdruck der ältesten obersorbischen Grammatik in deutscher Sprache, der Władysław Kuraszkiwicz zum 75. Geburtstag gewidmet ist.

In der Einführung berichtet der Herausgeber über den Vf., über Autoren, die dieser Grammatik Pate gestanden haben, über andere Grammatiken und über die Anfänge sowie die Weiterentwicklung der nationalen Sprachen der Slawen allgemein, wonach Bestrebungen deutlich werden, auch die Schrift zu kodifizieren.

In diesen Rahmen passen die Grammatik und andere Arbeiten von Georgius Matthaei, der 1652 geboren und 1732 bei Niesky (östliches obersorbisches Gebiet) gestorben ist, wo er seit 1681 als Pfarrer wirkte. Olesch weist ferner u. a. darauf hin (S. XVIII), daß „auch Körner für sein Wendisch-Deutsches Wörterbuch“<sup>1</sup> M. „herangezogen zu haben scheint“. Diese Vermutung kann bestätigt werden, da sämtliche 71 Stellen, die bei Georg Körner als „Gram. p. . .“ zitiert werden, sich mit M. decken. Körner beruft sich z. B. s. v. 1 (I, 487) zur Aussprache dieses Lautes als *w* auf M., S. 8, und s. v. *łodam* (I, 524) zitiert er neben *wodam* „schaben, kratzen“ „Gram. p. 99“.

Da die Rechtschreibung zu jener Zeit nicht festgelegt war, kommt es noch bei M., der sich an Bierlings „Orthographia . . .“ (1689) orientiert und diese teil-

1) Zu G. Körner: Wendisches oder slawonisch-deutsches ausführliches und vollständiges Wörterbuch, hrsg. von R. Olesch, Köln, Wien 1979–80, s. ZfO 30 (1981), S. 119–121.